

Glaubensstoff – Lebensstoff

Neun Kleidungsstücke oder Tücher, textile Zeichen, erzählen fühlbar und sichtbar die Botschaft der Evangelisten über Jesu Geburt, Stationen seines Lebens und Sterbens.

In Aachen:

Das Kleid Mariens, die Windel Jesu, das Enthauptungstuch Johannes des Täufers, das Lententuch Jesu

In Kornelimünster:

Das Schürztuch, das Grabtuch und Schweißstuch Jesu

In Mönchengladbach:

Das Abendmahlstuch und der Purpurmantel

Ein solches Kleid, wie es in Aachen gezeigt wird, hätte Maria tragen können; mit diesem Schürztuch, wie wir es in Kornelimünster finden, hätte Jesus vor dem Abendmahl seinen Jüngern die Füße waschen können. Glaubensstoff!

Tuch - Stoff – Gewebe – Textil – Text

gehören zu einer Wortfamilie. Sie sind Gewebe, das eine aus verschiedenen Fäden und das andere aus Worten.

Die Tuchheiligtümer bieten Stoff im doppelten Sinne. Geschichten, in denen Botschaften eingewebt sind. Kett- und Schussfaden durchkreuzen sich, gehen eine Bindung ein. Was können sie erzählen, wenn wir ihnen zuhören? Neun Stoffe! Neun Geschichten! Neun Erfahrungen!

Verwoben mit der Windel Jesu ist Gottes Zuneigung für die Kleinen, Schwachen und Marginalisierten. Im Tischtuch für das Abendmahl sind Gottes Spuren im Alltag und die Zusage eingenäht: Ich decke euch den Tisch. Im Lententuch, Grabtuch, Schweißstuch und Enthauptungstuch durchkreuzen sich die Verlassenheit der letzten Stunden mit der Bitterkeit des Todes. Sie erzählen: Ich gehe mit euch bis ans Ende und darüber hinaus. Neun verschiedene Stoffe, aber eine Botschaft: Ich bin da. ...

Vgl. Maria Cremers, In: „Glaubensstoff – Das Reisebuch. Die Tuchheiligtümer im Bistum Aachen“ Seite A.10

Sieben – eine besondere Zahl

Alle sieben Jahren pilgern Menschen zu den Heiligtümern in Aachen, Kornelimünster und Mönchengladbach. Mit dem Jahr 1349 beginnt in Aachen die Tradition, alle sieben Jahre eine Heiligtumsfahrt durchzuführen. Im Laufe der Zeit bildet sich ebenfalls in Mönchengladbach dieser Zeitrhythmus heraus.

Warum alle sieben Jahre?

Die Sieben gilt schon im Judentum als heilige Zahl: Am siebten Tage ruhte Gott. Jakob dient um Rahel sieben Jahre. Josef träumt von sieben Kühen und sieben Ähren. Verzicht in jedem siebten Jahr auf den Ertrag des Bodens und auf jede Schuldforderung ...

Als Zahl der Vollkommenheit gilt sie auch den Christen, da sie die Summe aus drei, der Zahl Gottes, und vier, der Zahl der Welt, bildet: Wir kennen sieben Gaben des Heiligen Geistes, sieben Sakramente, sieben Werke der Barmherzigkeit, das Buch mit sieben Siegeln in der Johannes-Apokalypse, sieben Planeten, sieben Tugenden und Laster, sieben Freie Künste an der mittelalterlichen Universität ...

Sieben - eine Zahl mit hohem Symbolwert!

Ende des 14. Jahrhundert entwickelte sich vorübergehend die sogenannte „Rheinische Römerfahrt“, in der sieben Orte im Rheinland aufgesucht wurden, ähnlich wie das auch in Rom üblich war. Der Besuch der sieben rheinischen Wallfahrtsstätten galt nun als Ersatz für eine Pilgerreise zu den Apostelgräbern in Rom. Neben den sieben Tuchheiligtümern in Aachen und Kornelimünster besuchten die Pilger unter anderem den Heiligen Rock in Trier, den Dreikönigsschrein in Köln und auch den Reliquienschatz in Mönchengladbach. Leider ist diese Tradition in Vergessenheit geraten.

Zwischen Aachen und Kornelimünster beginnt man aber wieder, alte gemeinsame Pilger Routen zu entdecken und diese Routen mit dem Pilgerzeichen zu markieren.

*Claim und Pilgerstab klein
abdrucken“*

Die verschüttete Tradition der „Rheinischen Pilgerfahrt“ könnte einen reizvollen Ansporn bilden, auch zwischen Aachen und Mönchengladbach die alten Pilger Routen wieder zu entdecken und auszuschildern.

Von Maria Cremers, In: „GlaubenSTOFF – Das Reisebuch. Die Tuchheiligtümer im Bistum Aachen“, Seite A.19

„Sich fremd gehen – Warum Menschen pilgern“

... Auffällige topographische Gegebenheiten haben Menschen zu allen Zeiten angezogen und jede Religion hat die spirituelle Kraft dieses Ortes mit eigenen Vorstellungen gefüllt, Heiligtümer gebaut und sie an spätere Religionen „vererbt“. Besondere Bäume, Wegkreuzungen, Brunnen, Berge und auffällige geographische Formationen konnten zu heiligen Orten werden und den Grundstock zu einer Wallfahrtstradition bilden. ...

Im Christentum begründete Helena, Mutter Kaiser Konstantins, durch die Auffindung des Kreuzes im vierten Jahrhundert die Tradition der Wallfahrten nach Jerusalem, so erzählt es die Legende. Tatsache ist, dass in dieser Zeit von den ersten Wallfahrern nach Palästina berichtet wird: Mönche, Adlige, Einzelpilger.

Langsam entwickeln sich die Pilgerrouen und das Pilgerwesen mit Stationen, Herbergen und „Spielregeln“. Die ganz großen Pilgerzüge beginnen im 11. Jahrhundert. In alten Dokumenten wird im Jahr 1064 von einem Pilgerzug mit 12.000 Teilnehmern berichtet, die ausgehend von Utrecht, Mainz, Bamberg und Regensburg bis nach Venedig zogen und dort übers Mittelmeer übersetzten. Die Überfahrt dauerte einen Monat und der Kapitän musste jedem Pilger zwei warme Mahlzeiten und eine festgelegte Menge Wein pro Tag geben. Vierzehn Tage blieben die Pilger im Heiligen Land und besuchten zunächst die Grabeskirche und dann auch andere Kirchen, die an Orten gebaut wurden, die mit Christus in Verbindung gebracht wurden und kehrten dann zurück.

„All inclusive“ war das nicht, aber es zeigt sich hier doch schon ein großes Maß an Organisation. ...

Neben Jerusalem war Rom, als Stadt der Apostelfürsten Petrus und Paulus, ebenfalls schon früh ein Ziel für Wallfahrer. Im Jahr 336 erschien der erste Kalender mit allen Märtyrer-Gedenktagen, der die Pilger systematisch zu den Katakomben mit den Gräbern der Heiligen führte und damit so etwas wie der erste Reiseführer wurde. Ab dem achten Jahrhundert kommt Santiago de Compostela als drittes bedeutendes Pilgerziel hinzu.

Für junge Adlige war der Besuch einer der großen Wallfahrtsorte auch eine Art Bildungsreise. Eine Pilgerreise nach Compostela oder nach Jerusalem wurde so etwas wie die Suche nach dem Heiligen Gral – eine Bewährungsaufgabe und auch eine Kavaliertour. Eine lange Pilgerfahrt wurde aber auch als Flucht vor Rekrutierung zu Kriegseleistungen genutzt.

Neben diesen ganz diesseitigen Gründen begann im 11. Jahrhundert eine Reformbewegung in der Kirche, die der starken Verweltlichung, dem Ämtermissbrauch und der Geringschätzung der Armen entgegen trat. Der Überdruß am weltlichen Treiben und Aussteigen aus dem gewohnten Alltagsleben traten wieder deutlicher in den Vordergrund. Die großen Pestepidemien befeuerten Buß- und Fürbittgedanken; die Pilger zogen nun als Flagellanten barfuß und mit einer Geißel in der Hand zu meist lokalen Wallfahrtszielen.

Regionale Wallfahrtsorte, die in der Regel acht bis 60 Kilometer entfernt lagen, wurden von Menschen aufgesucht, die räumlich mehr gebunden waren, vor allem Frauen und Kranke. Lokale Kreuzwege in nahegelegenen Wäldern oder Kirchen bildeten die Wallfahrt nach Jerusalem nach. Darüber hinaus wurden Orte zum Pilgerziel, die Schauplatz einer Marienerscheinung waren: Kapellen, Lindenbäume oder Quellen. „Entdeckt“ oder bezeugt von einfachen Leuten, von Laien, im Gegensatz zu Jerusalem, Rom oder Compostela, die stärker mit dem Adel und Klerus verbunden waren.

Ob große oder kleine Pilgerfahrt, die Motive ähnelten sich: Bitte um Genesung, Erfüllung eines Gelübdes, Buße, Aussteigen aus dem Alltag, Freizeitvergnügen, Geselligkeit. ...

Vgl. Maria Cremers, In: „GlaubenSTOFF – Das Reisebuch. Die Tuchheiligtümer im Bistum Aachen“, Seite A.16 – A.18

